

Laibacher Zeitung.



Nr. 74.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 31. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

871.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1871:

Im Comptoir offen	2 fl. 76 fr.
Im Comptoir unter Couvert	3 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 „ — „
Mit Post unter Schleifen	3 „ 75 „

Für die Zeit vom 1. bis Ende April:

Im Comptoir offen	— fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Mit Post unter Schleifen	1 „ 25 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. den Bau- rath Wenzel Hasel zum Oberbaurathe in Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Hohenwart m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. März d. J. den Director der Landes-Oberrealschule und des Landes-Realgymna- siums in St. Pölten Eduard Schwa mmel zum Landes- schulinspector zweiter Classe allergnädigst zu ernennen geruht.

Tireček m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Landes- schulinspector Eduard Schwa mmel zur Dienst- leistung bei dem k. k. Landes- schulrath in Linz bestimmt.

Der Justizminister hat den Amtschreiber der Män- nerstrafanstalt zu Laibach Johann Nepomuk K u m m e r zum Adjuncten dieser Strafanstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. März.

Die vom Fürsten von Montenegro während seiner letzten Anwesenheit in Wien persönlich angeregt und eingeleiteten Unterhandlungen über eine Reihe von Fragen materiellen Interesses für Montenegro, als telegraphische und Straßenverbindung mit Oesterreich, Salzbezug etc., machen dem Vernehmen nach befriedigende Fortschritte, soweit sie nicht schon erledigt sind. Die erste telegraphische Depesche, welche der Fürst im vorigen Jahre expedirte, war, wie es heißt, an den Reichskanzler Grafen Beust gerichtet und enthielt mit dem Aus- druck lebhafter Freude über die gewonnene neue An- näherung an Oesterreich die Bitte, Sr. Majestät dem Kaiser den Dank des Fürsten für die Montenegro er- wiesene Wohlthat zu sagen.

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Berlin ge- meldet: „Graf Bellegarde, der außerordentliche Abge- sandte des Kaisers von Oesterreich, wird am hiesigen Hofe mit vieler Auszeichnung behandelt. Trotz alledem dürfte es ausschließlich von der Consolidirung der Ver- hältnisse in Oesterreich abhängen, ob die freundlichen Beziehungen, die augenblicklich zwischen den Regierungen Deutschlands und Oesterreichs bestehen, Bestand gewin- nen werden.“

Eine Depesche der „Times“ aus Versailles, 28. d. M. meldet: Morgen werden 40.000 Mann neuer Truppen hier erwartet. Die Regierung organisiert die Armee, um in 10 Tagen gegen Paris zu marschiren. Officiere boten ihre Dienste an und wollen selbst ein Elitecorps bilden.

In der Dienstag unter Vorsitz des Kaisers Wil- helm in Berlin abgehaltenen Militär-Conferenz, welcher auch der Kronprinz beiwohnte, wurde beschlossen, im Falle der fortgesetzten Nichtinhaltung der Friedens- bedingungen seitens der französischen Regierung sämt- liche occupirte Gebiete wieder unter deutsche Administra- tion zu setzen und für die Verpflegung der Armee durch

Requisition vorzusorgen. Nach eingegangenen con- fidentiellen Mittheilungen steht es schlecht um die Re- gierung Thier's und Favre's; ihr Anhang in der Na- tional-Versammlung schwindet mehr und mehr.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ob die unter diesen Umständen in Brüssel bevorstehende Eröffnung der Friedensverhandlungen wirk- lich mit der Zuversicht stattfinden kann, mit welcher sie vor einem Monate beschlossen wurde, muß dahingestellt bleiben. Bis jetzt bietet die Regierung Thier's leider keine Garantien dafür, daß ihre Unterschrift auch in ganz Frankreich respectirt werden wird, und namentlich die Befriedigung unserer finanziellen Forderungen dürfte durch diese Lage der Dinge sehr erschwert werden.

Die freiconservative Fraction des deutschen Reichstages hat sich aufgelöst und der neuen Frac- tion die Benennung „Reichspartei“ vorweggenommen. Sie reconstituirte sich als solche. Die neue Fraction stellte ihr Programm bereits fest. Es enthält die Grund- sätze der Reichsverfassung, verspricht gleichmäßige Wahr- ung der Autonomie wie der Reichsgewalt und erklärt die Bereitwilligkeit der Partei zu nützlichen Kompetenz- Erweiterungen neben organischer Einheit, zur Anstrengung der Gewährleistung der persönlichen, bürgerlichen und politischen Freiheit, besonders bei der Regelung des Press- und Vereinwesens im Sinne des wahren Fortschrittes. Die Partei will auch die Verminderung der Volkslasten bekämpfen. Die Partei wird sich wahrseheinlich „Liberale Reichspartei“ nennen. Die national-liberale Fraction beschloß, eine Interpellation an den Reichskanzler zu richten: ob und in welcher Weise Schritte für ein neues Parlamentsgebäude unternommen worden seien.

Der von den Commissionen angenommene Adreß- entwurf des norddeutschen Reichstages betont beson- ders den friedlichen Charakter des deutschen Reiches, das Aufgeben der alten Kaiserpolitik, die Nichteinmischung in die innere Gestaltung anderer Staaten, die Anerkennung des Rechtes jeder Nation, den Weg zur Einheit und Freiheit nach eigenem Ermessen zu finden.

Eine Kaiserkrönung unter feierlichstem Cere- moniell ist beschlossen; sie findet zu gleicher Zeit mit dem Truppeneinzug und der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. statt. Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Behauptung der „Times“, daß der Kaiser Wilhelm in Versailles in der Präfectur und dem Schlosse Ludwig's Möbelstücke und Anderes mitgenommen, als schamlose Lüge.

Die Mitglieder der Brüsseler Friedensconfe- renz wurden vorgestern vom Minister des Aeußern empfangen und bewillkommt. Sodann fand eine zwei- stündige vorbereitende Sitzung statt. Die Verhandlungen sollen unmittelbar beginnen.

Wie der „Nord“ aus dem Haag meldet, soll das Princip der Unverletzlichkeit des Privateigen- thums zur See in Folge der Bemühungen der öste- reichischen und niederländischen Regierung auf der Friedens-Conferenz zur Anerkennung gelangen. Daran knüpft die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Bemerkung: Wir haben bereits früher erinnert, daß von deutscher Seite dieses Princip schon bei Ausbruch des Krieges procla- mirt wurde, daß aber die Nichtbeachtung dieser sowie aller anderen völkerrechtlichen Abmachungen seitens der Franzosen uns zu Repressalien zwang. Dergleichen De- clarationen überdauern in der Regel den Frieden nicht, der sie ins Leben rief, es sei denn, daß alle Großmächte erklären und bereit wären, eine Verletzung derselben als casus belli zu betrachten. Bei der Lage der Dinge in Europa und den Configurationen der Politik einzelner Staaten ist aber daran gar nicht zu denken. Die wie- derholten Versuche, bei der Friedensverhandlung den deutsch-französischen Handelsvertrag zu erneuern, scheitern an der beharrlichen Weigerung seitens der französi- schen Regierung.

In der Sitzung der Versailler National- versammlung vom 27. März erstattete der Aus- schuß Bericht über den Antrag Blanqui's, betreffs des Verhaltens der Maires, und schlug vor, den Antrag nicht in Erwägung zu ziehen. Thiers dankte der Com- mission und verlangte schleunige Botirung der Vorlage über die Gemeindevahlen, wies die Anschuldigung zurück, daß die Assemblée und die Regierung die Republik stür- zen wollten, und dementirte formell, daß er eine monar- chische Lösung vorbereite. Der Commissionsantrag wurde angenommen. Die Dringlichkeitsbehandlung des Antra- ges wegen Nichtigerklärung der gestrigen Wahlen wurde abgelehnt. Die Ordnung in Lyon und Toulouse ist hergestellt, somit der Plan, die Großstädte zu insur-

giren, gescheitert. Die Regierung ist, wenn sie auch zu- wartete, nicht unthätig geblieben und hat Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung vorbereitet.

Eine Deputation englischer Katholiken ist nach Rom abgereist, um dem Papst eine Adresse zu über- reichen. Der Herzog von Norfolk steht an ihrer Spitze und sie besteht aus 30 Mitglieedern, darunter ein Graf Denbigh, die Lords Howard, Montague, Graf Gains- borough, einer der Führer der Katholikenassociation, wird sich im Juni nach Italien begeben, um Sr. Hei- ligkeit die Glückwünsche zum erreichten 25jährigen Pon- tificatsjubiläum darzubringen.

Der „Observatore Romano“ hat die Mission des Msgr. Franchi an die europäischen Höfe in Angelegen- heit der Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes dementirt; nichts desto weniger soll es Thatsache sein, daß der Papst einen außerordentlichen Botschafter an die Regierungen absenden wollte, aber Cardinal Antonelli, eifersüchtig auf jedes diplomatische Talent, widersetzte sich diesem Vorhaben, indem er geltend machte, er sei in der Lage, alle bestehenden Schwierigkeiten auszuglei- chen durch den Verkehr mit den auswärtigen Repräsen- tanten in Rom und den Nuntien des h. Stuhles, wel- chen er seine Instructionen ertheile. Der Cardinalstaats- sekretär arbeitet nach einer Correspondenz der „G. d' Italia“, der wir diese Nachrichten entnehmen, daran, eine euro- päische Macht zu veranlassen, die Initiative zu einem Congreß oder einer Conferenz zu ergreifen, welche sich mit der römischen Frage beschäftigen und an welcher Msgr. Franchi als eine Vertrauensperson des Cardi- nals theilnehmen würde, welcher letztere sich von dem h. Vater nicht trennen will, um nicht in seiner Abwe- senheit aus seinem einflußreichen Posten verdrängt zu werden.

Stiftsprobst Döllinger in München übersandete dem Erzbischof eine Erklärung, in welcher er die Aner- kennung der Concilsbeschlüsse entschieden verweigert.

Aus Spanien wird gemeldet, daß auch in den baskischen Provinzen republikanische Demonstrationen stattfanden. In S. Sebastian sind fast alle Mitglieder der im Dienste der französischen Republik gestandenen spanischen Legion eingetroffen. Das Signal zum Auf- stande sei von Frankreich ausgegangen. Nach Aragonien wurden Verstärkungen geschickt, da man besorgt, daß die Bewegung sich von Saragossa aus auf die ganze Pro- vinz ausdehnen könnte.

In Bukarest nehmen die Dinge einen stürmi- schen Verlauf. In der vorgestrigen Kammer Sitzung wurde der Fürst verhöhnt; hierauf wurden die Kammern auf- gelöst. Militärpatrouillen durchzogen die Stadt, eine türkische Besatzung wurde erwartet.

Der Zustand der Königin von Schweden hat sich verschlimmert und ist fast hoffnungslos.

Reichsrath.

Wien, 28. März.

In beiden Häusern des Reichsrathes haben heute Sitzungen stattgefunden. Das Abgeordnetenhaus erledigte in längerer Verhandlung, jedoch ohne besonders eingehende und bedeutende Debatte, mehrere wichtige Ge- setze. Die Arbeiten des Hauses schreiten nun schon rascher vorwärts, und die dringendsten Vorlagen, auch das Recrutengesetz, dürften noch vor den Ende dieser Woche beginnenden Osterferien der Berathung unterzogen und der Entscheidung zugeführt werden. Der Recrutenaus- schuß tritt noch heute Abend zusammen und in der Frei- tagsitzung dürfte somit das Recrutengesetz im Hause er- ledigt werden.

In der heutigen Sitzung wurden zunächst die jüngst beschlossenen Gesetze — darunter auch jenes über die Beschränkung der außerordentlichen Revision — in drit- ter Lesung genehmigt. Das Gesetz über Verwendung der Steuerämter für Geschäfte der Bezirks- schulbehörden fand keine Einwendung, dagegen rief der Antrag, den Bezirks- schulklassen in Böhmen einen Vorschuß von 300.000 fl. zu bewilligen, eine Debatte hervor, an welcher sich die Abg. Furz, Pickert, Baron Christian Rog, Hanisch, Ruß und Czedit betheiligten. Der Antrag wurde jedoch nicht angenommen.

Das Uebereinkommen mit Ungarn in Betreff einer Aenderung der Beitragsleistung der Länder der ungaris- schen Krone zu den gemeinsamen Angelegenheiten in Folge der Uebernahme der Militärgrenze in die Civil- verwaltung, wurde nach kurzer Debatte genehmigt. Für das Gesetz stimmte die ganze Linke, das linke Centrum und die Polen. Der dalmatinische Abgeordnete Danilo

hatte die Sache so darzustellen gesucht, als ob es sich zunächst um die Bestimmung der künftigen Organisation der Militärgrenze, um deren staatsrechtliche Stellung handeln würde, und beantragte die Aufnahme einer Bestimmung in das Gesetz, daß die neue Verwaltung der Militärgrenze nur nach vorläufigem Einvernehmen und Zustimmung der Vertreter der Militärgrenze eintreten solle. Auch Dr. Costa trat für dieses Amendement ein, das jedoch nur die Unterstützung des rechten Centrum fand. Der Abgeordnete Prestel übernahm es in klarer Weise, die Sache richtig darzustellen, daß es sich nur um die finanzielle Seite, um die Aenderung der Beitragsquote handle, und er konnte sich dabei darauf berufen, daß die Vorredner selbst angeführt hatten, die Militärgrenze sei vertreten gewesen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Das Herrenhaus hielt heute bereits seine letzte Sitzung vor den Osterferien ab. Das Gesetz über die Forterhebung der Steuern und Abgaben im Monat April wurde ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. Zum Schluß der Sitzung wurden Petitionen erledigt.

Freiherr v. Hye referirte über die Petition des Wiener Gemeinderathes, um baldigste Einsetzung des Verwaltungsgerichtshofes. Es wurde der Beschluß gefaßt: Es sei die Petition des Gemeinderathes der Stadt Wien an das Ministerium zu leiten und an dasselbe die dringende Aufforderung zu richten, daß es mit thunlichster Beschleunigung den Gesetzentwurf über die Zusammensetzung des Verwaltungsgerichtshofes, über den Umfang seiner Competenz und über das Verfahren vor demselben zur verfassungsmäßigen Behandlung dem Reichsrathe vorlege.

Freiherr v. Doblhoff erstattete im Namen der finanziellen Commission den Bericht über mehrere Petitionen. Die Petition des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Graz, um verfassungsmäßige Aenderung der bestehenden Gebührgesetze, wird der Regierung abgetreten. Bezüglich der Petition der Landeshauptstadt Linz, die dahin geht: „Es möge die in den Gesetzen vom 14. November 1867 und 24. December 1869 ausgesprochene Steuerfreiheit von Neu-, Um- und Zubauten, da dieselbe in diesem Jahre zu Ende geht, auch noch den in den Jahren 1872, 1873 und 1874 vollendeten und benützlich gemachten Bauten zugute kommen,“ wird beschloffen, dieselbe der hohen Regierung zur Würdigung vorzulegen.

Cultus und Unterricht.

Vom Ministerium ist dieser Tage ein „Jahresbericht des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht für 1870“, der unter dem gewesenen Minister v. Stremayr vorbereitet wurde, veröffentlicht worden. Dieser Jahresbericht, einen starken Band in Lexikonformat umfassend, und der fortan jedes Jahr erstattet werden soll, hat die Aufgabe, ein möglichst vollständiges Bild der Thätigkeit im Ressort des Cultus- und Unterrichtsministeriums zu geben, ferner die im Budget gestellten Anforderungen zu begründen und die Durchführung der einschlägigen Reichs- und Landesgesetze, sowie der betreffenden Resolutionen nachzuweisen. Er ist in erster Linie bestimmt, Sr. Majestät unterbreitet und den beiden Häusern des Reichsrathes vorgelegt zu werden und in dieser Weise die maßgebenden Factoren von den Bedürfnissen des Unterrichtes im Allgemeinen und insbesondere von dem Stande der einzelnen Anstalten in Kenntniß zu setzen; er soll ferner im Amtes-

bereiche des Ministeriums für Cultus und Unterricht selbst und der Landes Schulbehörden die Continuität der Geschäfte vermitteln, eventuell zum Austausch mit anderen Regierungen benützt und der Deffentlichkeit übergeben werden.

Für den vorliegenden ersten Bericht dieser Art, für dessen Erscheinen der Zeitpunkt des ersten Wiederzusammentrittes des Reichsrathes im Jahre 1871 eingehalten werden sollte, wurde, wie der „Boh.“ berichtet wird, ein besonderes Gewicht darauf gelegt, eine ländersweise Darstellung der Leistungen der Legislation und Verwaltung auf dem Gebiete des Volksschulunterrichtes seit der durch den Erlaß der Staatsgrundgesetze gekennzeichneten neuen Aera des öffentlichen Unterrichtes, sowie möglichst genaue Daten über den Einfluß geben zu können, welchen die neuen Einrichtungen bisher geäußert haben.

In der ersten Abtheilung „Cultus“ wird zuerst die „Gesetzgebung auf dem Gebiete des Cultus“ vom Erlaß der Staatsgrundgesetze, 21. December 1867, bis auf die Depesche vom 30. Juli 1870, mit welcher dem päpstlichen Stuhle die formelle Aufhebung des Concordats notificirt wurde, dargestellt, und zum Schlusse bemerkt: „Die bisherigen Erfahrungen über die Aufnahmen, welchen die neuen Cultusgesetze in den verschiedenen Ländern gefunden haben, geben manche Fingerzeige, in welcher Richtung beim Ausbaue dieser Gesetzgebung weiter vorzugehen sein wird. Es kann als eine allgemeine Wahrnehmung gelten, daß die Aufnahme dieser und der davon kaum trennbaren Schulgesetze in den Städten und überhaupt bei der deutschen Bevölkerung, Tirol theilweise ausgenommen, eine sehr günstige ist, daß dieselbe aber in Bezirken, wo die staatsrechtliche Opposition sich dieses Stoffes zur Aufregung der Gemüther bemächtigte, vielfachen Widerstand gefunden haben. So weit überhaupt ein heftiger Gegensatz gegen die neueren Gesetze bemerkbar wurde, trat die Erscheinung hervor, daß der älteste katholische Clerus in seiner Opposition stets ein gewisses Maß beobachtet, daß dagegen die jüngere Geistlichkeit als der erbitterteste Gegner derselben, wie überhaupt als eifriger Anhänger der staatsrechtlichen Opposition betrachtet werden muß. Bezüglich der Ehegesetzgebung kamen nur einzelne Anstände in Böhmen, Mähren und Schlesien vor, meist bei dem Aufgebote und der Trauung von gemischten Ehen; die Fälle einer Noth-Eivilhehe, soweit Katholiken in Frage kamen, blieben sehr vereinzelt. Auch hinsichtlich der Begräbnisse kamen in den genannten Ländern und in Steiermark einzelne Differenzen zwischen Gemeinden und ihren Curaten, hie und da auch zwischen den Landesstellen und Consistorien vor. Wo die Ordinariate, wie in Nieder-Österreich, versöhnlich auftraten, entstanden bei der Durchführung der neuen confessionellen Gesetze keinerlei Conflict mit den kirchlichen Behörden, vielmehr scheint ein freundlicher Verkehr des Staates mit der Kirche auch durch die neuen Cultusgesetze nicht gehindert.“

Ueber den „Zustand des Volksschulwesens“ heißt es: „Aus der Gesamtheit der erstatteten Berichte geht unverkennbar hervor, daß die hohe Bedeutung und Tragweite der neuen Volksschulgesetze, welche ebenso wie in den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia eine völlige Reform des Volksschulwesens anbahnen, allseitig anerkannt wird. Dieser Erkenntniß ist selbst die heftige Opposition zuzuschreiben, welche sich gegen die Durchführung derselben vielfach erhob und zwar in einzelnen Ländern an Intensität bereits nachgelassen hat, im Ganzen aber noch kräftig auftritt. Insbesondere in Tirol und Vorarlberg, dann in einzelnen Theilen von Steier-

mark, Krain, Böhmen, Mähren und Schlesien erhob ein Theil der Geistlichkeit offenen Widerspruch gegen die neuen Volksschulgesetze, so daß die Landeschefs und die neuereingesetzten Landes Schulbehörden nur durch ein sehr vorsichtiges und maßvolles Auftreten einen offenen Bruch zu vermeiden im Stande waren. Die Berichte aus jenen Ländern begegnen sich insgesammt in der Anschauung, nur die unbefangene, maßvolle und consequente Handhabung der Gesetze wird jenen Gegensatz allmählig beheben und dem Episcopate die Ueberzeugung einflößen, daß auch die weltlichen Schulbehörden die religiös sittliche Erziehung der Jugend aus allen Kräften zu fördern bemüht sind, und daß die neuen Gesetze den Organen der Kirche einen weiten Spielraum gewähren, an dieser Aufgabe mitzuwirken.“

Der Pariser Aufstand.

Ueber den Verlauf der Pariser Municipalwahlen am Sonntag entnehmen wir einem Telegramme der „Times“ vom selben Tage Mittags Folgendes:

Die Stadt ist ruhig. Die Wahl für den Communalrath hat um 8 Uhr begonnen. Bis zu diesem Augenblicke haben sich sehr wenig Wähler an den Wahlplätzen eingefunden, jedoch bleiben dieselben bis Mitternacht offen. Das Central-Comité hat alle Wähler zur Wahl aufgerufen und erklärt, daß alle Jene, welche sich derselben enthalten, als Verräther betrachtet werden sollen.

Die Provinzen senden freiwillige Truppen nach Versailles und stellen sie der Regierung zur Verfügung. Einige Infanterie- und Cavallerie-Regimenter sind bereits angelangt; sie campiren in der Umgebung von Versailles.

General Vinoy hat die Regierung aufgefordert, entschieden gegen das Central-Comité vorzugehen. Er wünscht, nach Paris zu marschiren, und erklärt, zu demissioniren, falls die Executive nicht zu einem raschen Entschlusse kommt.

General Balaze wurde zum Unterstaatssecretär für den Krieg ernannt.

Sieben wurde eine Affiche an den Mauern angeklebt. Dieselbe ist von den ehemaligen Pariser Deputirten Schoelcher, Floquet, Locroy, Clémenceau, Tolain und Creppo gezeichnet. Sie constatirt, daß ihre und die Anstrengungen der Maires bezüglich eines Ausgleiches an der Opposition der Nationalversammlung gescheitert seien.

Bataillone der Ordnungspartei zogen sich in der letzten Nacht vom Grand Hotel, Station St. Lazaire und von deren Posten auf dem Boulevard des Capucines zurück. Die Umgegend ist nun ganz in Händen des Central-Comité's. Man glaubt, daß die Nationalgardien der Ordnungspartei sich auf einem anderen Punkte concentrirten.

Einem Telegramme aus Versailles vom selben Tage zufolge sind dort 50.000 Mann mit 550 Kanonen concentrirt, doch könne man auf diese Truppen bei einem Marsche nach Paris nur zum geringsten Theile rechnen.

Ein Telegramm desselben Blattes aus Havre, 25. März, meldet, daß 600 Preußen Fecamp wieder besetzt haben. Die Regierungspesche, welche zur Formirung von freiwilligen Truppen behufs Wiederherstellung der Ordnung in Paris aufgefordert, hat dort nur geringen Enthusiasmus hervorgerufen. Ein Herr Lavalette, Mitglied des Central-Comité's in Paris, und drei andere Agenten, welche nach Havre gekommen sind, um dort die Revolte hervorzurufen, wurden verhaftet.

Seuiffelon.

Ueber Kalobiotik.

Von Heinrich v. Pittrow.

II.

(Fortsetzung.)

Sitten und Gebräuche, besonders jene des Orients, haben etwas fesselndes an sich — reizen zur Nachahmung. Wir finden das bei den geistreichsten Leuten, die sonst im Allgemeinen jede Nachäfferei hassen. Wer längere Zeit im Orient gelebt hat, bringt sicher einige Usancen von dort mit in seine Heimat, und wenn es nur türkische Teppiche, Schibuf, Kargile und Rahat-lochum wären, nachdem man sich dort an solche Genüsse gewöhnt hat. Einen sprechenden Beweis hiefür liefern uns die Venetianer. Ihre häufigen Handelsberührungen mit dem Oriente — die aus grauer Vorzeit datiren, ihr Auftreten im Morgenlande, sei es als Eroberer, wie in Cypern, Candia und in der Morea, sei es als Colonisten und Kaufherren, wie im Peloponnes, in Griechenland und auf den jonischen Inseln, haben sie zu halben Orientalen gemacht. — Der Styl der Basilika von St. Marco, die schlanken italienischen „Campanili“, die Gondel — ein Ersatz für das „Kait“ des Bosphorus, die unzähligen Kaffeehäuser, die häufige Verwendung des rothen und blauen Fez als Kopfbedeckung, die Schleier, Mantillen der Frauen, die Vorliebe für Pantoffeln, das Serbetto, das doch sicher nur das verpflanzte Kherbet der Orientalen ist, und hundert andere Kleinig-

keiten bekrunden in ihren Sitten und Gebräuchen den langen Aufenthalt im Oriente, das Zusichaufnehmen der Atmosphäre jener Region. Noch heute steht an Tagen, wo die Hausfrau Visiten erwartet, die cogoma del caffè am Feuer, und jeder Gast wird zu jeder Tagesstunde damit bewirthet. Der Codega, der Laternjunge, der Abends nach Hause begleitet, ist der Kadichos des Orients, der dort denselben Dienst leistet, Gaban (Mantel), buzzare (Bagatelle), caiochio (Boot) und viele andere Ausdrücke sind aus dem Oriente importirt. — Der Venetianer allein hat aber unter allen Colonisten die Genüthung im Oriente erlebt, daß seine Sprache, der schöne venetianische Dialect, seine Sitten und Gebräuche auch dem Orientalen gefielen und theilweise angenommen wurden.

Heute noch, wo die Herrschaft, ja man möchte sagen, die Berührung der Venetianer mit dem Oriente auf ein Minimum herabgesunken ist, heute noch hat sich das venetianische Gepräge deutlich in jenen Ländern erhalten, auf die einst il leone di S. Marco seine siegreiche, aber doch weiche Tazge gelegt hatte. Daß es eben pattes de lion, aber zugleich pattes de velours waren, darin mag der kalobiotische Grund der gelangenen venetianischen Colonisation liegen, während Franzosen und Engländer, die dieses Geschäft seit Jahrhunderten betreiben, den Typus des Orients nicht zu ändern im Stande waren, und heute noch die jonischen Inseln zum Beispiel nicht im geringsten englifizirt sind und die engen Gassen, so täuschend durch ihren Schmutz und die contrastirende Reinlichkeit ihrer Kaufstädte, durch die Art der Arrangements ihrer Auslagen vom venetianischen Goldarbeiter, vom Orese bis zur Debflerin, frattorola, den Touri-

sten im Geiste nach der Dogenstadt versetzen, umsomehr, als man beständig venetianisch sprechen hört und so häufig dem alten geflügelten Löwen begegnet, der mit seinem halb offenen Rachen das pax tibi Marce — Evangelista meus — sanft zu murmeln scheint. In diesem gegenseitigen Vermengen der Sitten und Gebräuche liegt die Kunst des Colonisirens, die ohnehin eigentlich nichts anderes bedeutet, als ein gegenseitiges Sichaufnehmen — und sich nur darin von der Occupation unterscheidet, die freilich zuweilen auch Protectorat genannt wird, wie es z. B. bei den jonischen Inseln der Fall war.

Es gibt Menschen, bei denen, wenn sie längere Zeit im Oriente zugebracht haben, eine Art Heimweh nach jenen Regionen entsteht. Maler, die durch längere Zeit in südlichen Gegenden gelebt haben, verlieren die warmen Töne nie mehr von ihrer Palette — es widert sie an, kalte Luft und matte Beleuchtungen zu malen, Kobalt, Goldocker, Violet und Carmin blieben in ihrem Pinsel, wie die blaue Tinte in einer Damen-Feder. Der vor kurzem heimgegangene originelle und, wenn mir der Ausdruck gestattet ist, praktische Schwärmer Fürst Bäckler-Muskau der diese Welt im 86. Lebensjahre verließ und, vor 30 Jahren aus dem Oriente zurückgekehrt, seit jener Epoche seine Vorliebe für alles Morgenländische treu wie eine erste Liebe in seiner Seele bis zum letzten Athemzuge bewahrt hat, dieser Mann liefert uns ein sprechendes Exempel. Was hat sein im Oriente entwickelter und verfeinerter Geschmack nicht in dieser Richtung geleistet, was hat er an der Seite seiner reizenden Madubaba, des abhissinischen Mädchens, das er nach Europa gebracht und zu seinem größten Schmerze nur zu bald

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben dem steiermärkischen patriotischen Vereine in Graz vorläufig für drei Jahre einen Jahresbeitrag von 200 fl. aus Allerhöchster Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Errichtung von Gebührenmessa-
mtern.) Mit Allerhöchster Entschliessung wurde eine neue Systemisirung der Personal- und Besoldungsstände der Finanzdirectionen in Ober-Oesterreich, Salzburg, Kärnten, Krain, Schlesien, im Küstenlande und in der Bukowina bewilligt und angeordnet, daß mit der Activirung dieser neuen Einrichtung auch bei den Finanzdirectionen die Bestimmungen des § 10 des Wirkungskreises und die Amtsunterrichtes der Finanzlandesbehörden über die Collegialberatung in Anwendung zu kommen haben. In Folge der bezogenen Allerhöchsten Entschliessung werden ferner die in Ober-Oesterreich, Kärnten, Krain, Schlesien, in der Bukowina und im Küstenlande bestehenden Hauptsteuerämter aufgelassen und in diesen Kronländern Gebührenmessaämter errichtet und zwar: in Linz für Ober-Oesterreich, in Klagenfurt für Kärnten, in Laibach für Krain, in Troppau für Schlesien, in Triest für die Stadt Triest und deren Gebiet, dann Görz, Gradisca, Istrien sammt den quarnerischen Inseln und in Czernowitz für die Bukowina. Den Gebührenmessaämtern wird bezüglich der ihnen übertragenen Stempel- und Gebührenmessaämter eingeraumt. Die neue Einrichtung bei den Finanzdirectionen so wie die Activirung der Gebührenmessaämter findet am 30. März statt, mit welchem Zeitpunkte die derzeit noch bestehenden Hauptsteuerämter ihre Wirksamkeit einzustellen haben.

— (Das Budget des Handelsministers.) In den in der letzten Woche stattgehabten Sitzungen des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses gelangte das Budget des Handelsministeriums zur Verathung. Bei der Erörterung der verschiedenen, mit Rücksicht auf die speciellen Aufgaben dieses Ministeriums gestellten besonderen Erfordernissansprüche wurde von dem Abg. Dr. Weigel unter Anerkennung des Strebens der Regierung und unter Hinweisung auf das Bedürfnis, Subventionen zur Hebung von Fach- und Gewerbeschulen in gleicher Weise, wie dies bisher namentlich im nördlichen Böhmen und Mähren der Fall war, auch den anderen Kronländern zuzuwenden, der Antrag gestellt, den von der Regierung mit 60.000 fl. eingestellten bezüglichen Fonds auf 75.000 fl. zu erhöhen. Der Herr Handelsminister acceptirte diesen Antrag unter Hindeutung auf die bedeutenden Leistungen anderer weit kleineren Staaten. Der Finanzausschuß fand sich jedoch nicht bestimmt, von dem Grundsatz, über die Regierungszugehörigkeit nicht hinauszuweisen, abzuweichen. Im Verlaufe der Verhandlungen über die Voranschläge der Post- und Telegraphenanstalt wurde von Seite der Regierungswertreter wiederholt hervorgehoben, wie wünschenswerth es für die Verwaltung sei, von Fall zu Fall in Kenntniß von Uebelständen oder Unregelmäßigkeiten zu gelangen, welche von Seite des Publicums rüchlich des Dienstes bei den genannten Verkehrsanstalten wahrgenommen werden. Mit Dank nahm der Herr Handelsminister die Bereitwilligkeit des Ausschusses entgegen, auf Intercalarabstriche im Postgefälle zu verzichten und die Verwendung von Ersparnissen bei Personalgebühren zur Verbesserung der Lage der Postbediensteten empfehlen zu wollen.

— (Dampfessel-Explosion in Oberberg.) Man schreibt der „Pr.“ aus Oberberg, 25. d.: Am 23. d., halb 10 Uhr Früh, ereignete sich auf dem hie-

sigen Bahnhof ein Unglücksfall, welcher von unberechenbaren Folgen hätte begleitet sein können. Es explodirte der Dampfessel der Locomotive „Glaucos“, welche, durch den Locomotivführer Haber geführt, zum Verschieben der Züge bestimmt war. Der über acht Centner schwere Kesselboden wurde fast 30 Klafter über das Aufnahmsgebäude geschleudert, sämtliche Fensterheben der Restauration, Kanäle und des Aufnahmsgebäudes waren in Trümmern. Zum größten Glück ist kein Menschenleben zu beklagen, da Maschinenführer Haber einige Minuten vor der Explosion von der in Nähe befindlichen Maschine herabgestiegen war, ebenso auch der Heizer Pezaj, welcher mit der Revision des Tenders beschäftigt war und neben demselben stand. Etliche Minuten vor der Explosion fuhr der Passagierzug der Kaschau-Oderberger Bahn — in den Bahnhof ein; doch war auch dieser Zug zum Glück durch einen bereits zur Abfahrt fertigen Lastenzug gedeckt, so daß mit Ausnahme zweier Waggons dieses Lastzuges, welche der Locomotive „Glaucos“ gegenüberstanden und bedeutende Beschädigungen erlitten, weder ein Passagierzug, noch irgend ein Bahnbeamter einen Unfall erlitt. Wenn man bedenkt, daß auf dem Lastzuge über 25 Centner Pulver und 5 Fässer Petroleum verladen waren, ferner, daß in der nächsten Nähe des explodirten Kessels eine größere Anzahl Bahnarbeiter mit Hebung von Schwellen und Schienen beschäftigt war, so kann man nicht genug die Vorsehung preisen, denn wie leicht hätte sich das Pulver entzünden können, der Bahnhof wäre zertrümmert und Hunderte von Menschen verunglückt. Die Ursache dieser Explosion ist bis jetzt noch nicht ermittelt, doch dürfte nur in dem Umstande, als die Maschine schon seit vielen Jahren benützt wird und daher schon schadhast ist, der wahre Grund liegen. (Sie war bekanntlich schon zur Auswechslung rangirt worden.)

— (Eine vom „schwachen“ Geschlecht.) Der beim besten Postamt angestellte Postillon Anton Hoffel hatte seit einiger Zeit ein Verhältniß mit Anna Demjan, welche schon öfters durch ihre Zankucht und beständige Trunkenheit Anlaß zur Unruhe im Poststalle gegeben hat, weshalb ihr auch der Besuch des Stalles verboten wurde. Am Sonntag gegen 12 Uhr Mittags kam aber die Anna Demjan dennoch wieder dahin und fing mit ihrem Geliebten einen Streit an, worauf sie der Postillon Peter Mille zur Ruhe wies. Zur Antwort warf sie diesem aber einen mit heißer Suppe gefüllten Topf in das Gesicht, dann sagte sie die rechte Hand desselben und biß ihm beinahe den kleinen Finger ab. In Folge dieses Scandals wurde nach dem am Schlangenplatz befindlichen Constabler gesendet, dem aber auch der hartnäckigste Widerstand seitens der Wüthenden geleistet wurde, so zwar, daß noch zwei Constabler zur Hilfe herbeieilen mußten, die sie auch nur mit vieler Mühe arrestiren konnten.

— (Ueber den Judenraub in Saybusch.) von welchem wir bereits gemeldet, gehen der „Presse“ unter dem 26. März folgende Mittheilungen zu: Die Tuchfabrik in Saybusch ist Eigenthum des Julius Brück. Seit mehreren Jahren wohnte in dieser Fabrik Herr Arnold Lion, ein Jude, als Werkführer derselben. Er verlobte sich mit Fräulein Heller, die er denn auch am 23. d. M. heiratete. Schon vor circa zwei bis drei Wochen schrieb der Saybuscher Bürgermeister Herrn Brück, daß man nichts dagegen habe, wenn sein Werkführer ledig in der Fabrik wohne, daß aber dessen Wohnen im verheirateten Stande nicht geduldet werden wird. Man will in der Stadt Saybusch keine neue jüdische Familie dulden, sondern alle Juden auf die Vorstadt beschränken. Herr Brück zeigte dies dem Bezirkshauptmann an, welcher es nicht an Warnungen an den Bürgermeister und an die gleichgesinnte Bürger-

schaft fehlen ließ. Den 24. Abends sammelte sich die Bürgerschaft vor der Fabrik und drohte, Alles zu zertrümmern, falls das Tags zuvor eingezogene junge Ehepaar nicht ausziehen sollte. Dem Zureden oder besser den Drohungen der herbeigeeilten Gendarmerie und der Finanzwache gelang es, daß endlich die Leute auseinandergingen. Am 25. Abends um 7 Uhr erschienen wieder viele Hunderte sogenannte Saybuscher Bürger und setzten die bekannten Ereignisse in Scene. Die Sache nahm, nachdem die Zimmer erbrochen, alle Möbel zertrümmert, viele Maschinen sehr beschädigt und dem Herrn Arnold Lion mehrere Löcher in den Kopf geschlagen worden, solche Dimensionen an, daß der Bezirkshauptmann um 12 Uhr Nachts nach Krafau um Militär telegraphirte, welches in der Stärke einer Compagnie heute Morgens mit dem Zuge in Veltz eintraf und nach Saybusch marschirte. Die Bürgerschaft droht, noch besondere Rache an in den Saybuscher Vorstädten wohnenden Juden für die geübte Bürgerin zu nehmen.

— (Fälscher.) In Mantua ist es der Behörde gelungen, zwei Fälscher zu verhaften, die mittelst der Anwendung von Chemikalien von den Stempelmarken geringsten Werthes die Ziffer zu entfernen wußten, um sie dann mit einer höheren Ziffer zu bezeichnen. Die Fälschung war seit längerer Zeit betrieben worden und hatte dem Aerar bereits bedeutenden Schaden gebracht.

— (Pariser Zustände.) Wie weit die Nothen in Paris gegenwärtig ihr lebensgefährliches Verdächtigungssystem treiben, mag folgende Geschichte beweisen. Der Sänger der Großen Oper, Villaret, wurde vor wenigen Tagen, als er, eine Cigarre rauchend, über den Pigalleplatz ging, verhaftet. Man beschuldigte ihn, wie den unglücklichen Element Thomas, er hätte einen Plan der Barricaden gezeichnet. Nur der Intervention einiger Bekannten hatte es Villaret zu danken, daß er nicht auch niedergeschossen wurde.

— (Ein Bücherdieb im Großen.) Dr. Alois Pichler, der gelehrte Verfasser der „Theologie des Leibniz“ und Geschichtsschreiber der kirchlichen Trennung zwischen Orient und Occident, seit etwa 1 1/2 Jahren Ober-Bibliothekar an der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, ist seines Amtes entlassen, wegen in größtem Maßstabe ausgeführter Veruntreuungen an dem Eigenthume der Bibliothek. Schon seit längerer Zeit bemerkte man, daß Bücher und Handschriften verschwanden, über deren Verbleib man sich keine Rechenschaft geben konnte. Wiederholt wurden in der Bibliothek kleinere literarische Diebe ertappt, aber den großen Diebstählen war man dadurch in nichts näher gekommen. Endlich ertappte man den Dr. Pichler, als er unter seinem Rock einen Folianten fortzutragen im Begriffe war. Vor den Director geführt, räumte Dr. Pichler seine Schuld sofort ein, gestand auch, daß er noch viele der Bibliothek entfremdete Bücher und Manuscripte in seiner Wohnung habe; dort fand man allerdings gegen 6000 Bände, die nach oberflächlicher Schätzung einen Werth von 15.000 Rubeln repräsentiren. Die ausgeführten Handschriften werden auf 60.000 Rubel geschätzt. Ein großer Theil der Schätze war bereits in Kisten verpackt. Wie ein russisches Blatt erzählt, wären die Kisten für Rom bestimmt gewesen; Dr. Pichler habe dies ausgesagt.

— (Ein neues Färbemittel.) Anfangs März ging von New-York ein Zug von etwa 300 Personen, Männer, Frauen und Kinder, worunter viele Deutsche, nach Unter-californien ab, wo die Leute sich anzusiedeln und sich vorzüglich mit dem Sammeln einer Art Moos, genannt „Orchilla“, zu beschäftigen gedenken. Das genannte Moos hat man erst seit Kurzem in großen Quantitäten in Unter-californien entdeckt und gebraucht es zum Färben von Wol-

verloren hat, nicht in Muskau, in jener Kiefernhaide der Lausitz, an der Reiffe geschaffen? Nicht ein Garten, nicht ein Park, sondern eine Gegend ist unter seiner Leitung entstanden, seine arabischen Roffe tummelten sich im Sande des Wenden-Landes. — Thiere aller Gattung bevölkerten die schattigen Gartenpartien, Waffen, Teppiche, Geräthchaften aller Art, besonders aber die Blumencultur, die Zusammenstellung der Beete nach Farben, verfehlte ihn wieder unter den blauen Himmel jener Länder, deren bezaubernder Eindruck ihn nie mehr verlassen hat. Der geistreiche Verfasser der „Briefe eines Verstorbene“, hat, wie uns Heinrich Laube in einem Nekrologe versichert, durch sein Werk „Andeutungen über Landschafts-Gärtnererei“ Grundzüge für einen neuen ästhetischen Zweig entwickelt. — Sehen wir in den geschmackvollen, leider nicht beendeten Parkbauten des genialen Erzherzogs Ferdinand-Max in Miramar und Lacroma nicht auch die Eindrücke des Südens nach Möglichkeit verkörpert? Ist so ein „Park machen“, wie es Pückler-Muskau nannte, nicht die Nostalgie nach dem Oriente? — Wollte er doch sogar nach orientalischer Art begraben sein — in einer Grotte, einer Art Katakombe, und befehl testamentarisch seinen Leichnam entweder auf chemischem Wege, oder auf gewöhnliche Art zu verbrennen, nur sein großes, edles Herz hat man sich erlaubt in einer Urne aufzubewahren.

Beruf, pflegte er zu sagen, ist: die angeborene Fähigkeit ins Werk zu setzen; edler Beruf ist: der Drang, das Bedürfnis, Gutes und Schönes ins Werk zu setzen — hierin liegt der Unterschied zwischen gewöhnlichen Menschen und Kaloboten — ja selbst der Mangel an Mitteln, Großes und Kostspieliges zu leisten, darf dem Kaloboten kein eigentliches Hinderniß

sein. Erlachstein in Steiermark, die kleine reizende Besitzung des Herrn v. Gödel-Vannoy, beweist uns, was ein fleißiger Sammler aus dem Oriente heimbringen kann, ohne viel Geld auszugeben. Styl und Charakter kann sich in Allem aussprechen — orientalische Lebensweisheit gibt sich auch mit geringem zufrieden, es kommt nur darauf an, wie man es sich und Anderen mundgerecht macht. — Ganz unkünstlerische Verschwendung der Mittel, wie sie uns im Leben so oft vorkommt, bemerken wir bei Anlagen mit tausenderlei Krimsfram, mit Einsiedeleien, Grotten, Wasserfällen, die denselben Eindruck machen, wie ein Tisch mit tausenderlei Kunststücken des Koches — Torten und Gelees, Pasteten und Pasteten — während wir bei dem ersten, beim Parke, eine rüstige, üppige Vegetation und einen mächtigen Wasserspiegel, bei dem überladenen Tische ein saftiges Stück Fleisch und ein Glas Wein vergebens suchen, wünschen — und nicht finden.

Auch in dieser praktischen Lebens-einfachheit bleibt der Morgenländer nachahmenswerth. Seine Sitten und Gebräuche haben meistens einen specifischen Zweck. Je höher die Kultur, desto mehr verliert sich dieser, und wenn die alten Griechen ihre Kinder als Taufoperation tief unter Wasser tauchten, so war diese Sitte gleichzeitig eine Probe der Lebensfähigkeit des Neugeborenen — die modernen Griechen begießen den Täufling nur mit kaltem Wasser, was immerhin auch die Lebensfähigkeit eines Schwächlings auf eine harte Probe stellt. — Die zarte spätere katholische Generation begnügt sich mit einigen Tropfen Wassers auf den jungen Kahlkopf, dafür stellt sie seinen Geschmack auf die Probe durch das Salz, als Vorgeschnack des bitteren Lebens.

Als Emblem der Reinigung gilt die Taufe aber

überall, und die Waschungen vor den Gebeten haben beim Orientalen dieselbe Bedeutung.

Und wo man das Leben so auffaßt, muß sich die Kalobotik auch bis in den Tod, bis ins Grab, bis ins Jenseits spielen. Auch hierin liefert uns der Orient ein Beispiel. Wie viel haben wir Abendländer in dieser Beziehung vom Orientalen zu lernen, wie abschreckend, ekelhaft sind unsere Embleme des Todes, wie lieblich und poetisch hingegen bei den Morgenländern, wo selbst Monumente des Alterthums aus egyptischer und griechischer Zeit uns den Tod in lieblichen Bildern, in sinnigen Inschriften versöhnend und tröstend darstellen.

Die Kunst ruhig zu sterben, sollen die Orientalen ganz vorzüglich verstehen. Der Fatalismus hilft ihnen im Vereine mit den reizenden Bildern des Jenseits durch den Tunnel, den man Grab nennt.

Vom Tag zum Tage kannst Du nur
Durch finst're Nacht gelangen,
Drum soll Dir auch im Leben nicht
Vor Grabesdunkel bangen;

Ein Tunnel ist sie nur die Gruft,
Durch den wir Alle müssen,
Soll jenseits uns die Morgenluft
Und heller Tag begrüßen.

Demokritos sagt: Der Tod ist eine Speise, die man hinunterschlucken muß, ohne sie zu kauen, je schneller, desto besser, meistens schließt man die Augen dabei.

Anständig und ruhig sterben, ist keine leichte Kunst, und Montagne behauptet: si nous avons besoin d'une sage femme pour entrer dans le monde, nous avons besoin d'un homme sage pour en sortir.

(Fortsetzung folgt.)

len- und Seidenstoffen. Es liefert eine sehr zarte, haltbare violette Farbe und wird mit 300 Dollars per Tonne bezahlt.

Locales.

(Meteor.) Heute Morgens 1/4 auf 1 Uhr erhellte eine Feuerkugel, in der Richtung von S. S. West nach N. N. Ost kommend, mit grünlichem Lichte die Straßen Laibachs so stark, daß dagegen selbst der helle Mondschein fast verblühte.

(Slovenisches Theater.) Gestern: „Janska Ivanka“ von Bilhar. In einer Fehde zwischen zwei Rittern wird der eine der beiden Gegner mit seiner Gattin unter den Ruinen seiner Burg begraben; sein Sohn Bogomil vom Ritter Vladimir gerettet und bei demselben zugleich mit dessen Tochter Ivanka, ohne daß er seine Abstammung erfährt, erzogen.

durch seine Mitwirkung an dem das Stück so sehr lebendigen musikalischen Theile desselben hatte.

g. (Gefängnißwesen.) Aus einem officiellen Berichte über die Gefangenhäuser Belgiens geht die interessante Thatsache hervor, daß die ziemlich verbreitete Ansicht, die Einzelhaft rufe leicht Geistesstörung hervor, sich nicht bewahrheitet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 30. März. Reichsrath. Bei der Debatte über die Wahlverifikation der kraner Abgeordneten spricht sich Hanisch gegen die Verifikation aus, weil der Landtagswahlact ungesetzmäßig war; er beantragt Nichtverifikation der sechs kraner Abgeordneten.

Versailles, 29. März. In der Nationalversammlung wurde folgender Antrag eingebracht: Die Nationalversammlung ist entschlossen, ungesäumt die weitgehendste administrative Decentralisation einzuführen, die politische Einheit Frankreichs aber aufrecht zu erhalten.

Marseille, 29. März. Die rothe Fahne wurde von der Präfectur entfernt. Die Stadt ist ruhig.

London, 30. März. Der Commandant der deutschen Armee gestand die Erhöhung der Pariser Garnison auf 80.000 Mann zu.

Stockholm, 30. März. Die Königin ist gestorben.

Paris, 29. März. Das Comité beschloß Entwaffnung jener Nationalgarden, welche sich nicht für das Comité erklären. Legitimistische Deputirte beschloßen eine Fusion mit den Oleanisten.

Brüssel, 29. März. Der „Independance“ wird aus Paris, 28. d., telegraphirt: Granier aus Cassagnac (Vater) wurde im Vers-Departement verhaftet.

In Lons-le-Saulnier (Hauptstadt des Jura-Departements, welches die Deutschen besetzt halten) kam es zu einem heftigen Conflict zwischen den Einwohnern und preussischen Soldaten.

Der Pariser „Cri du Peuple“ erklärt, ein Obercommandant der Pariser Nationalgarde sei überflüssig.

Paris, 28. März, 8 Uhr Abends. Das officiellte Gesamt-Resultat der Wahlen ergibt, daß 360.000 Wähler sich der Abstimmung enthalten haben.

Paris, 28. März, 9 Uhr 30 Minuten Abends. Die „Liberté“ meldet: Heute Morgens hat in Versailles ein Ministerrath stattgefunden.

Ein Brief Thiers' an den Syndicats-Präsidenten lud die Pariser Börse ein, ihren officiellen Sitz nach Versailles zu verlegen.

Nachts. Gestern Abends fand in Versailles im „Hotel du Reservoir“ eine Versammlung aller oleanistischen und legitimistischen Mitglieder der Nationalversammlung statt, an welcher auch die imperialistischen Deputirten und die vom linken Centrum theilnahmen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 30. März.

Spec. Metalliques 58.10. — Spec. Metalliques mit Mail- und Robender-Zinsen 58.10. — Spec. National-Anlehen 68. — 1860er Staats-Anlehen 95. — Bankactien 726. — Credit-Actien 267.60. — London 124.95. — Silber 122.85. — R. t. Münz-Ducaten 5.85. — Napoleond'or 9.96.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenansweis der Nationalbank.) Der zuletzt ausgegebene Wochenansweis der Bank bezieht den Banknoten-Umlauf mit 265,474,060 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 116,775,546 fl., in Metall zahlbare Wechsel 30,468,801 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,748,586 fl., Escompte 78,601,184 fl., Darlehen 55,882,600 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligations 28,483 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,215,666 fl., zusammen 273,690,869 fl.

Angewandte Fremde.

Am 29. März.

Elefant. Die Herren: Malli, mit Tochter, Neumarkt. — Aren, Graz. — Perz, Graz. — Valencic, Meran. — Legat, Gastgeber, Triest. — Pretel Ingenieur, Wien. — Koriza, Kaufm., Gospic. — Svetlicic, Pfarrer, Godovic. — Karlin, l. t. Lieutenant, Alisk. — Neuwirth, Czafathurn. — Vrelid, Kaufm., Fiume. — Marocini, Kaufm., Fiume. Stadt Wien. Die Herren: Martinal, Postbeamte, Villach. — Ritter, Advokat, Kruman. — Foghy, Oberinspекtor, Wien. — Eder, Kaufm., Wien. — Rassingner, Kaufm., Kärnten. — Rudolf, Kaufm., Wien. — Oberkirchner, Leoben.

Theater.

Heute: Vorletzte Vorstellung in dieser Saison. Fron-Fron. Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen. Morgen: Letzte Vorstellung in dieser Saison zum ersten male: „Drei Paar Schuhe.“ Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen und einem Vorspiele von Karl Gorkis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Laibach, auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung der Winde, Sichtweite in Pariser Stadien.

Kalter Ostwind anhaltend, in den höher gelegenen Gegenden und auf dem Karst vor heftigen Vora sich steigend. Wechselnde Bewölkung. Abends sternenhell. Das Tagesmittel der Wärme + 1.7°, um 3.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wien, 29. März. Ungeachtet der noch immer ziemlich schwierigen Geldbeschaffung zeigte sich die heutige Börse bei ziemlich festem Stande der Schrankenpapiere und un-

Table with columns: Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., Grudentlastungs-Obligations, and Andere öffentliche Anlehen.

Table with columns: Wiener Communalanlehen, Actien von Bankinstituten, and Actien von Transportunternehmungen.

Table with columns: Franz-Josephs-Bahn, Pomburg-Exerz.-Jesayer-Bahn, and other railway lines.

Table with columns: Wechsel (3 Mon), Privatlose (per Stück), and Courz der Geldsorten.